

Zwischenruf: Toxische Theologien – toxische Therapien. Der unsägliche Fall des Tony Anatrella¹

Hildegund Keul

2005 untersagte die vatikanische „Kongregation für das katholische Bildungswesen“ auf Weisung von Papst Benedikt XVI. die Priesterweihe von Personen „mit tiefsitzenden homosexuellen Tendenzen“.² Diese Vorgabe stellt vor einschneidende Fragen. Wie lassen sich solche „Tendenzen“ feststellen? Die Frage ist für Priesterseminare relevant, denen die Aufgabe zukommt, die Eignung von Kandidaten (keinesfalls weiblich, keinesfalls divers) zu prüfen. Die sexuelle Orientierung steht niemandem auf der Stirn geschrieben. Wie lässt sie sich herausfinden? Seminaristen zur gegenseitigen Denunziation aufrufen, direkt oder ganz nebenbei? Ein Spitzelsystem installieren, inklusive Kontrolle von Medienkonsum und sozialer Kommunikation? In jedem Fall wird eine *peinliche Befragung* derer erforderlich, die unter *Verdacht* geraten sind. Spätestens jetzt setzt die Machtstrategie der Beschämung ein.

Peinliche Befragungen und die Macht der Beschämung

Aber von diesem Machtzugriff können nicht nur Seminaristen, sondern auch (potentielle) Ordensmänner betroffen sein. Als ich im Januar 2023 erstmals

¹ Die Erstveröffentlichung des folgenden, leicht überarbeiteten Beitrags vom 21.3.2023 erfolgte auf der Onlineplattform feinschwarz.net (www.feinschwarz.net/?s=anatrella). Die neue Bezeichnung „Zwischenruf“ markiert, dass es sich hierbei nicht um einen wissenschaftlichen Fachbeitrag, sondern um eine Kolumne handelt. – Die Internetquellen im folgenden Beitrag wurden alle zuletzt am 28.06.2023 geprüft.

² Papst Benedikt XVI. approbierte die Instruktion und ordnete sie zur Veröffentlichung an; sie geschah „im Einverständnis mit der Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung“; siehe www.vatican.va/roman_curia/congregations/ccatheduc/documents/rc_con_ccatheduc_doc_20051104_istruzione_ge.html.

über die Machenschaften des Tony Anatrella (geb. 1941) eine Kolumne³ geschrieben hatte, meldete sich ein Leser mit folgender Schilderung: „Ich selbst habe auch eine gewisse ‚Geschichte‘ mit dem Homosexuellenverbot ... Ich wollte damals in meinem beginnenden Studium in einen Orden eintreten, aber es gab im Aufnahmeverfahren einen psychologischen Test, bei dem die psychische Gesundheit der Kandidaten geprüft werden sollte, was an sich auch sinnvoll ist. Allerdings war damit auch verbunden, dass man auf Homosexualität hin ‚untersucht‘ wurde. Man kann sich vorstellen, was das bei einem ungeouteten jungen Mann auslösen kann. Ein Coming-out ist ein extrem vulnerabler Prozess, der viel Vertrauen und Freiheit braucht. Zu erzwingen, seine Identität zu offenbaren, kann katastrophale Folgen haben. Bei mir war es eine schwere Angststörung, die dadurch ausgelöst wurde. Zugleich bekam ich mit, wie einer meiner Kommilitonen von selbigem Orden abgelehnt wurde, weil er offen zugab, homosexuell zu sein.“

Vulnerante Machtwirkungen des Weiheverbots

Das Zeugnis zeigt eindrücklich, wie vulnerant die Machtwirkungen des Weiheverbots sind. Es bringt Menschen in Bedrängnis und kann sie in Angst und an den Rand der Verzweiflung stürzen. Aber wie so häufig in Sachen Machtmissbrauch kommt es noch weit schlimmer. Einer der Menschen, die sich vehement für das Verbot einsetzte und den entsprechenden Text mitverfasste, war der berühmte Priester und Psychotherapeut Tony Anatrella. Bis 2018 als Priester des Erzbistums Paris tätig, konnte er seinen Einfluss auf höchster kirchlicher Ebene geltend machen. Denn seit Jahren beriet er vaticanische Gremien wie den Päpstlichen Rat für die Familie in Sachen Sexualität und Gender, Familie und Homosexualität. Nebenbei agierte er als Mitglied der Medjugorje-Kommission der „Kongregation für die Glaubenslehre“ und war bei der „Familiensynode“ (2015) im Hintergrund beratend tätig. Seit vielen Jahren publizierte er Bücher *gegen* Gender und die sexuelle Befreiung sowie *für* die Alleinstellung heterosexueller Beziehungen und die herausragende Bedeutung des Weihepriestertums. Bei der Zeitschrift für Ethik und Moraltheologie „Le Supplément“ engagierte er sich als Mitglied

³ Siehe <https://vulnerabilitätsdiskurs.de/monatliche-kolumnen-in-die-furche/>, Kolumne vom 26.01.2023.

des wissenschaftlichen Beirats. Alles in allem war er ein erfolgreicher Autor, der auch gesellschaftlich Gehör fand; ein geschätzter Priester, der gar als charismatisch galt; ein Berater, dessen Wort bis in den Vatikan hinein Geltung erlangte. So verwundert es nicht, dass er den päpstlichen Ehrentitel „Monsignore“ erhielt.

Wo immer sich Gelegenheit⁴ bot, betonte Anatrella, dass homosexuelle Beziehungen unreif, narzisstisch und rein ideologischen Ursprungs seien. Theologisch führte er ins Feld, dass ein homosexueller Mann weder die „bräutliche Verbindung“ zwischen Christus und der Kirche verkörpern könne noch zu jener „geistlichen Vaterschaft“ fähig sei, die den Priester auszeichne. Dabei schreckte Anatrella auch vor Falschinformationen nicht zurück und behauptete beispielsweise, dass 40 % der Kinder, die von homosexuellen Menschen großgezogen werden, später ebenfalls homosexuell würden. Bei allem ging es ihm um die These, dass Homosexualität „heilbar“ sei, also ein Zustand, der korrigiert werden könne, wenn man(n) nur wolle.⁵

Da war es sehr praktisch, dass der Priester auch Therapeut war. Er wusste Rat, wenn ein junger Mann in sich „homosexuelle Tendenzen“ verspürte, diese Richtung aber nicht einschlagen wollte – sprich: aus Gründen internalisierter Homophobie nicht damit zurechtkam, homosexuell zu sein. Als Therapeut bot Anatrella sogenannte „Konversionstherapien“ an, die jene kleine Abweichung auf dem geraden Weg zölibatärer Heterosexualität zu korrigieren versprachen. Für junge Männer, die bereits tief verletzt und innerlich zerrissen waren, die mit sich selbst, Gott und der Welt nicht zurechtkamen und vielleicht sogar dem Suizid nahekamen, muss dieses Heilsversprechen wie eine bevorstehende Erlösung erschienen sein. Mancher junge Mann befürchtete, dass er es bei seiner sexuellen Orientierung mit einem riesigen, lebenslangen, erdrückenden Problem zu tun habe. Nun aber sollte ein kleiner Schubs genügen, um auf den rechten Pfad zurückzukommen und diesen unbeirrt beizubehalten. Es erschien als Glück, wenn ein erfahrener Priester oder der Ortsbischof eine solche Chance eröffnete. Das Problem würde

⁴ Er mischte sich auch in die gesellschaftlichen Debatten zur Anerkennung der Homosexualität ein und konnte beispielsweise in „Le Monde“ publizieren (26. Juni 1999, siehe www.lemonde.fr/archives/article/1999/06/26/a-propos-d-une-folie_3583062_1819218.html).

⁵ Noch heute (28.3.2023) finden sich Videos von Anatrella beispielsweise auf YouTube mit einem Beitrag gegen „die Gendertheorie“ in Toulon, September 2011 (www.youtube.com/watch?v=SNMipxQm5d4).

aus der Welt geschafft, endlich! Und das mit dem minimalen Aufwand einer Therapie.

Vergewaltigung als Preis für die Priesterweihe

Wie grausam das war, was die jungen Männer dann in dieser „Therapie“ er-leiden mussten, lässt sich nur entfernt erahnen. 2001, also bereits vor dem offiziellen Weiheverbot für Homosexuelle, ging eine Anzeige ein, dass Anatrella in diesen „Therapien“ sexuellen Missbrauch beging. Den Täter tastete das nicht an – wahrscheinlich wurde er zu sehr zur Verteidigung homophober Argumentationsmuster sowie im Kampf gegen den sogenannten „Genderismus“ gebraucht. „Erfolg als Täterstrategie“ nennt Regine Heyder ein solches Phänomen.⁶ Daniel Lamarca, der dem Täter zum Opfer gefallen war, wurde nicht geglaubt.⁷ Vertuschungsgewalt setzte ein, die bekanntlich die primäre Gewalt des Missbrauchs potenziert.

Aber im Verlauf der Jahre tauchten immer mehr Gerüchte auf, neue Anzeigen gingen ein.⁸ Geschädigte machten wenigstens einiges von dem, was ihnen Unsägliches geschehen war, auf anderen Wegen bekannt. Im Internet zeigt sich, was das war: In der Therapie schlug Anatrella den Männern „Körpertherapien“ vor, zu denen Entkleidung und Berührungen verschiedenster Art gehörten. Im schlimmsten Fall wollte Anatrella ihnen weismachen, dass Sex mit ihm sie von ihrer Homosexualität „heilen“ könne. Damit gerieten die jungen Männer in eine bittere Zwangslage. Entweder sie ließen eine Verge-

⁶ Heyder, Regina 2023: *Der Fall Marko Ivan Rupnik – Erfolg als Täterstrategie*. In: Herder Korrespondenz, Jg. 77 (3), 35–39.

⁷ Der ehemalige Seminarist berichtete, wie er während der „Therapie“ nackt auf einer Massagebank liegen musste, während Anatrella – „ebenfalls nackt, bis auf die Socken“ – ihn zum Orgasmus brachte, auch oral. Die Therapiesitzungen dauerten sechs Jahre lang. Bereits 1999 informierte Lamarca seinem Bericht zufolge Kardinal Lustiger, schwieg danach aber, bis er seine Geschichte 2006 gegenüber dem Wochenmagazin „Golias“ erzählte. Kardinal Vingt-Trois, Nachfolger von Lustiger in Paris, hielt trotz aller folgenden Einwände von Opferseite beharrlich an seiner Unterstützung für Anatrella fest. – Siehe hierzu den Bericht im „Nederlands Dagblad“ vom 29.4.2016, <https://www.nd.nl/geloof/geloof/613033/vaticaanse-homo-expert-opnieuw-verdacht-van-misbruik>.

⁸ <https://international.la-croix.com/news/religion/french-priest-therapist-removed-from-ministry-for-alleged-sexual-abuse/7980>; www.queer.de/detail.php?article_id=44428; <https://katholisch.de/artikel/43181-missbrauch-frueherer-vatikan-berater-zu-homosexualitaet-sanktioniert>.

waltung über sich ergehen, oder sie konnten nicht Priester werden.⁹ Wie auch immer sich die jungen Menschen entschieden, wenn sie sich überhaupt vor eine Wahl gestellt sahen, griff eine vernichtende Gewalt auf sie zu. Die Betroffenen stürzten aus allen Höhen der Heilserwartung mitten in die Hölle sexueller Gewalt.

Theologisch begründete Homophobie wirkt verstärkt toxisch, da sie mit der Macht des Heiligen agiert. Toxische Theologien münden in toxische Therapien, und umgekehrt.

- Unter Ausnutzung ihrer erhöhten Vulnerabilität wurde die Bereitschaft, eine Vergewaltigung über sich ergehen zu lassen, für die betroffenen Männer zum Eintrittspreis für die ersehnte Priesterexistenz. Welch perfide Absurdität.
- Tony Anatrella, ein Hauptvertreter katholischer Homophobie und selbst praktizierender Schwuler, sorgte im Vatikan dafür, dass Homosexuellen die Priesterweihe verweigert wird – um anschließend in seinen „Therapien“ junge Männer zum Sex nötigen zu können. Internalisierte und externalisierte Homophobie¹⁰ gehen eine prekäre Mischung ein, indem sie den vulneranten Zugriff auf junge Männer theologisch legitimieren und therapeutisch praktizieren.
- Die Aufdeckung der Verbrechen, immerhin Menschenrechtsverletzungen, wurde bis in den Vatikan hinein gezielt verhindert.¹¹ Das

⁹ In einem Bericht, der die „Jagd“ auf homosexuelle Seminaristen in der „Communauté-Saint-Martin“ beschreibt, heißt es: „Wir wurden entdeckt oder denunziert, dann wurden wir zu Tony Anatrella geschickt, wo wir eine Art Konversionstherapie machten. Wenn wir uns weigerten, wurden wir aus dem Seminar geworfen.“ (<https://lesjours.fr/obsessions/communaute-saint-martin/ep3-therapies-conversion/>, Übersetzung HK).

¹⁰ Unter „externalisierter Homophobie“ verstehe ich eine solche, die als Komplementärbewegung zur internalisierten Homophobie (siehe Schneider, Ruben 2019: Found again. Mein Leben als homosexueller Katholik im Kampf mit internalisierter Homosexualität. In: Reményi, Matthias / Schärfl, Thomas (Hg.): Nicht ausweichen. Theologie angesichts der Missbrauchskrise. Pustet: Regensburg, 38–51) nach außen geht und in konkreten Handlungen die eigene Homophobie auf andere Menschen hin praktiziert. Solche Praktiken können verbaler Art in Form von diskriminierenden Beschimpfungen sein, aber auch Überfälle auf offener Straße bis hin zur Tötung homosexueller Menschen, wie sie auch in Europa immer wieder vorkommt; auch sexuelle Verbrechen wie die von Anatrella fallen aus meiner Sicht unter diese Kategorie.

¹¹ Der Schweizer Theologe und Dominikaner Philippe Lefebvre, Universität Fribourg, beschreibt: „Es ging nicht nur darum, die Augen zu verschließen, sondern eine ganze Maschinerie zu organisieren, um Anschuldigungen zu verhindern.“ Jeder habe gewusst, was zu tun sei: ‚einen Brief

kirchliche System tolerierte die primäre Vulneranz des Täters und verstärkte sie durch Vertuschungsgewalt. Um die Ideologie der angeblichen Heilbarkeit der Homosexualität aufrechtzuerhalten und den „Genderismus“ abwehren zu können, war jedes Mittel Recht – bis hin zum Opfer junger Menschen, die Priester werden wollten. Homophober Klerikalismus offenbart seine systemische Abgründigkeit.

Die vatikanische Verurteilung nach mehr als zwanzig Jahren – halbherzig

Dann endlich, am 17. Januar 2023, nach zweiundzwanzig Jahren, weiteren Anzeigen und einer kanonischen Untersuchung, wurden dem Täter seine priesterlichen, therapeutischen und publizistischen Tätigkeiten untersagt.¹² Allerdings hatte das Dikasterium für die Glaubenslehre den 81-Jährigen lediglich angewiesen, ohne jede Verzögerung auf die Ausübung seines Berufs als Therapeut zu verzichten. Er hatte außer Seminaristen weitere junge Männer missbraucht, die – aus katholischem Milieu stammend – mit ihrer Homosexualität nicht zurechtkamen. Die Anwältin einiger Opfer, Nadia Debache, beklagte, dass das Urteil „is a big disappointment for the victims“.¹³ Zu Recht. Wäre für solch perfide Straftaten nicht auch die Exkommunikation angemessen, ja erforderlich?¹⁴ Jedenfalls griff die Erzdiözese von Paris, bei der die Anzeigen eingegangen waren, verschärfend ein, indem sie das Urteil ausweitete und dem Täter verbot, öffentlich die Messe zu feiern oder zu kon-

blockieren, die Opfer herausfordern, die Zeugen bedrohen.“ (<https://katholisch.de/artikel/43251-ordensmann-kirche-hat-ex-vatikan-berater-buchstaeblich-geschuetzt>; <https://international.la-croix.com/news/religion/the-institution-protected-sex-abuser-tony-anatrella-says-dominican/17208>).

¹² Krause, Suzanne 2023: *Priester, „Homo-Heiler“ und Papstberater: Was Toni Anatrella anrichtete*. In: Deutschlandfunk, Tag für Tag, 13.06.2023. Online verfügbar unter www.deutschlandfunk.de/priester-homo-heiler-und-papstberater-was-toni-anatrella-anrichtete-dlf-84d248a8-100.html

¹³ <https://apnews.com/article/vatican-city-sex-and-sexuality-psychotherapy-religion-f89f7cba4f0497ec0784d51615b62b38>.

¹⁴ Eine Exkommunikation geschieht beispielsweise bei der Verletzung des Beichtsakraments durch „Lossprechung eines Komplizen“. Anatrella verletzte in ähnlich schamloser Weise das Sakrament der Priesterweihe, indem er dieses zum eigenen Lustgewinn als Druckmittel gegen Weiehkandidaten einsetzte.

zelebrieren, die Beichte zu hören, Bücher zu veröffentlichen oder an Veranstaltungen mit Vorträgen oder auf Podien teilzunehmen.¹⁵ Das Erzbistum Paris hatte 2016 Betroffene aufgefordert, sich zu melden, es brachte die kanonische Untersuchung in Gang und belegte Anatrella bereits 2018 mit Sanktionen.

Notwendige Konsequenz: kirchliches Verbot der „Konversionstherapien“

Wie in solchen Fällen leider üblich, nannte das Erzbistum Paris im Januar 2023 nicht die Taten, die zur Verurteilung Anatrellas führten, sondern nur die Strafe. Erst wenn man weiß, wofür er verurteilt wurde, tritt die Bedeutung des Falls hervor: Er stellt die „Konversionstherapien“, die wissenschaftlich längst scharf kritisiert, kirchlich aber dennoch global praktiziert werden, gänzlich in Frage.¹⁶ Der Weltärztebund hatte bereits 2013 solche Behandlungen als Menschenrechtsverletzung verurteilt, denn sie verstärken die internalisierte Homophobie der Betroffenen und können sogar zur Suizidalität führen.¹⁷ Mit dem Aufdecken des Falls Anatrella ist nun auch innerkirchlich bekannt, welche Vulneranz in solchen „Therapien“ am Werk ist. Es kann gar keine „guten“ Konversionstherapien geben, weil Homosexualität keine Krankheit ist und daher auch nicht „heilbar“ sein kann. Konversionstherapien sind nicht mehr haltbar und müssen kirchlich global untersagt und effektiv verhindert werden.

Höchsten Respekt verdienen jene Männer, die sich dem Machtzugriff der Beschämung widersetzen und die Verbrechen Anatrellas öffentlich machen. Sie transformierten ihre bleibend schmerzlichen Leidensgeschichten in Geschichten des Widerstands, denen Offenbarungsqualität zukommt. Ob-

¹⁵ <https://dioceseparis.fr/communique-de-presse-a-propos-de-l.html>.

¹⁶ Es mag sein, dass das, was in den Therapien geschieht, nicht immer unerwünscht ist. Wurde die Therapie in manchen Fällen eventuell als Möglichkeit genutzt, um ohne schlechtes Gewissen Sex mit anderen Männern zu haben, mit der Begründung, dass es sich um eine Therapie und keineswegs um schwulen Sex handelt?

¹⁷ In Deutschland wurden „Konversionstherapien“ 2020 bei Minderjährigen bis 18 Jahre verboten sowie bei Erwachsenen, wenn ihre Einwilligung aufgrund eines „Willensmangels“ zustande gekommen ist, d. h. durch Zwang, Drohung, aber auch Täuschung oder Irrtum, wenn z. B. der Behandler sie nicht über das Schadenspotential der Behandlung aufklärt (siehe www.gesetze-im-internet.de/convbehschg/BJNR128500020.html).

wohl sie mit der Offenlegung ihre Vulnerabilität erhöhten und sogar eine Retraumatisierung befürchten mussten, gingen sie diesen Weg, um die Vulneranz des Täters und der ihn schützenden Institution zu stoppen. Ihrer Beharrlichkeit und Widerstandskraft ist es zu verdanken, dass die systemische Verquickung von internalisierter und externalisierter Homophobie, geistlichem wie sexuellem Missbrauch sowie vielfacher Erpressbarkeit aus der Unsichtbarkeit hervortrat. Damit haben Kirche und Theologie eine Steilvorlage, um den Ursachen des Problems auf den Grund zu gehen.